

Punktesieg für Harris, aber das Rennen bleibt offen

Im ersten Fernsehduell gegen den angeschlagenen Joe Biden hatte Donald Trump noch leichtes Spiel. Trump konnte den Kontrahenten schadenfreudig vorführen. Nachdem Biden das Feld für Kamala Harris räumen musste, kam es beim zweiten Duell in der Nacht auf gestern zu einer völlig neuen Konstellation. Trump stand einer jüngeren, energiegeladenen Frau gegenüber.

Marcus Knill*

Bei der Liveübertragung fragte ich mich: Gibt es aufschlussreiche nonverbale Signale? Wer wirkt überzeugender? Lässt sich Trump von der ehemaligen Staatsanwältin Harris destabilisieren? Tappt Trump in die Falle und greift er die Kontrahentin bei der Fernsehdebatte als schwarze Frau an? Wie schlägt sich Kamala Harris?

2020 hatte Harris als Kandidatin für die Präsidentschaft noch einen schlechten Eindruck hinterlassen. Sie galt als politisch blass, zu beliebig, mit fehlendem Charisma und sie war umstritten. Für die US-Bürgerinnen und Bürger war sie sogar als Internet-Phänomen bekannt. Wer «Kamala Harris' Wortsalat» googelt, findet unzählige Beispiele ihrer rhetorischen Entgleisungen.

Erstauslich, wie schnell sich die Kandidatin zu einer präsidialen Rednerin entwickelt hat.

1 Das Duell

Vorweg darf gesagt werden: Trump muss sich nach dem gestrigen Duell für den Endspurt warm anziehen. Sein Sieg ist nach dem gelungenen Einstand von Harris nicht mehr sicher. Die Debatte zeigte, dass der Kontrast zwischen den Kontrahenten kaum grösser sein kann. Beide attackierten voll. Trump als Sieger zu bezeichnen, ist alles andere als sicher. Beide punkteten. Beide waren im Angriffsmodus. Beide bezichtigten sich der Lüge. Es sieht nach einer Patt-situation aus. Punktemässig hat nach dem Showdown jedoch Harris die Nase vorn.

Trump wurde genötigt, seine Strategie anzupassen. Trump bleibt nach wie vor der «ungehobelte» Provokateur. Harris war erstaunlich angriffig. Sie sprach im Duell viel ernsthafter und beherrscher als sonst. Wenn jedoch Trump lautstark loslegte, wirkte sich dies bei Harris deutlich aufs Minenspiel und nachher aufs Sprechtempo aus. Harris gelang es aber vermehrt, Trump zu destabilisieren. Die zahlreichen Angriffe irritierten ihn. Als sie die Grösse seiner Wahlkampfveranstaltung in Zweifel gezogen hatte, wurde Trump sogar wütend und reagierte defensiv. Da holte sich Harris wertvolle Punkte. Ein Kandidat darf bei so einer wichtigen Debatte die Nerven nicht verlieren.

2 Trumps neues Narrativ

Harris als Vizepräsidentin war es, die schon lange im Hintergrund die Strippen gezogen hatte, weil Biden dazu schlicht nicht mehr in der Lage war. So ist sie laut Trump für das Versagen der Regierung verantwortlich – vor allem bei der Krise an der Grenze zu Mexiko. Bidens Versagen versuchte Trump immer wieder der «Co-Pilotin Bidens» in die Schuhe zu schieben. Zudem ging es Trump darum, Kamala Harris den Ruf als Windfahne zu etablieren, weil sie bei zentralen Themen die Meinung zu oft fundamental wechselte.

3 Das Narrativ von Harris

Als ehemalige Generalstaatsanwältin von Kalifornien lässt sie bei Auftritten wiederholt durchblicken, sie habe mit Verbrechern aller Art zu tun gehabt. Harris wird auch nach der Debatte weiterhin betonen,

sie repräsentiere die Zukunft und Trump nur die Vergangenheit.

4 Donald Trumps Stärken

Trump ist ein Instinktpolitiker. Er versteht es dank telegener Authentizität, Behauptungen, Halbwahrheiten so zu wiederholen, dass fragwürdige Aussagen für viele glaubwürdig wirken. Es gelingt ihm, Gegner nicht sie nach wie vor vage. Ihr Dilemma: Sie muss Biden gegenüber loyal sein und man spürt: Sie will keine Fehler machen. So mangelt es ihr an politischem Profil. Mit bewussten schwammigen Antworten will sie möglicherweise Trump keine zusätzliche Munition für seine Vorwürfe liefern.

Durch Provokationen generiert er grosse Aufmerksamkeit. So gelang es ihm, Harris einmal so stark zu nerven, dass sie tonlos gesprochen hatte, bevor ihr Mikrofon eingeschaltet war. Auffallend war, dass er den Namen Kamala Harris nie in den Mund nahm. Trump versteht die sogenannte Lenkungs-technik, indem er beim Antworten immer wieder zu den Kernthemen «Migration» und «Inflation» lenkt.

Durch Provokationen generiert er grosse Aufmerksamkeit. So gelang es ihm, Harris einmal so stark zu nerven, dass sie tonlos gesprochen hatte, bevor ihr Mikrofon eingeschaltet war. Auffallend war, dass er den Namen Kamala Harris nie in den Mund nahm. Trump versteht die sogenannte Lenkungs-technik, indem er beim Antworten immer wieder zu den Kernthemen «Migration» und «Inflation» lenkt.

5 Seine Schwächen

Ihm fehlt die Empathie. Trump ist und bleibt unberechenbar und kann über Nacht seine Meinung ändern. Im Vergleich zu Biden wirkte Trump beim ersten Duell dynamisch und jung. Jetzt ist er der alte Mann. Wenn ihm Argumente fehlen, schiesst er auf die Person, auch unter die Gürtellinie. Er kann bissig, unflätig, verletzend und aggressiv werden. Mit der Wahrheit nimmt er es nicht so genau. Er schweift gerne ab.

6 Kamala Harris' Stärken

Sie hat das Potenzial, zu begeistern, zu überzeugen. Ihre Ausstrahlung ist ansteckend. Sie ist voller Energie und bringt es fertig, die Stimmung zu beeinflussen. Sie schaffte sich in Kürze ein persönliches Profil und debattiert heute viel souveräner. Sie kann Unverschämtheit hart parieren. Mit ihrem zur Schau gestellten Optimismus lässt sie Trump als Griesgram dastehen. Beim Duell wollte sie nicht Trump überzeugen, sondern sie hat es mehrfach verstanden – nach einer Pause – in die Kamera zu schauen, um unentschlossene Fernsehzuschauende anzuspüren. Harris hat einen reichen Wortschatz. Unangenehme Fragen versteht sie, geschickt wegzuwischen. Auch sie hat die Lenkungs-technik gelernt, indem sie das Thema auf «Trump als Lügner» verlagert.

6 Ihre Schwächen

Harris fehlt immer noch eine aussagekräftige, klare und auf wenig Worte verdichtete Botschaft (Claims), welche die Vorteile ihrer Wahl hervorhebt. Claims sind kurz und prägnant. Sie werden verwendet, um die Aufmerksamkeit zu lenken. Bekannt sind: «America first» (Trump), «Trump schlagen» (Biden), «Steuern senken» (G. W. Bush).

Für Harris haben Wirtschafts- und Migrationsfragen keine Priorität. Das könnte ihr schaden.

Bei ihr dominiert vielmehr die Abtreibungsthematik sowie der Kampf gegen die Waffengewalt. Sie müsste ein neues Narra-

tiv entwickeln. Bei «Visionen haben und Träume verwirklichen» als Botschaft fehlt der politische Inhalt. Den Amerikanerinnen und Amerikanern brennt aktuell die Inflation und Migration unter den Nägeln. Dazu bräuchte Harris eine konkrete Antwort. Ihre politische Herkunft aus dem linken Milieu könnte ihr ebenfalls zur Hypothek werden. Harris musste sich immer wieder rechtfertigen. In Sachfragen bleibt sie nach wie vor vage. Ihr Dilemma: Sie muss Biden gegenüber loyal sein und man spürt: Sie will keine Fehler machen. So mangelt es ihr an politischem Profil. Mit bewussten schwammigen Antworten will sie möglicherweise Trump keine zusätzliche Munition für seine Vorwürfe liefern.

7 Zur Sprache des Körpers der Akteure

Beim Start schaffte es Kamala Harris mit ihrer ausgestreckten Hand, dass es nach Trumps Verweigerung (bei den letzten TV-Duellen mit Biden) wieder zu einem Handshake kam. Trump konnte dieses Angebot nicht ablehnen. Damit hat Harris bereits beim Start gepunktet.

Trump schert sich keinen Deut um körpersprachliche Aspekte. Trump bleibt Trump. Er punktet mit seinem ungefilterten Gehabe. Dies gab ihm in der Öffentlichkeit den Ruf, offen, echt und ehrlich zu kommunizieren.

Beim Start, als Harris sprach, machte er mit dem missmutigen Gesicht, den heruntergezogenen Mundwinkeln und den zugekniffenen Augen keinen positiven Eindruck. Meist spricht er mit schief gelegtem Kopf, schürzt den Mund zu einem Schmolllmund. Er spitzt die Lippen, wenn ihm etwas missfällt. Mit der Handkante bringt er auch fragwürdige Behauptungen auf den Punkt. Seine Gestik ist dynamisch. Das Nonverbale, das Paraverbale (Art der Ansprache) ist bekanntlich sehr wichtig, um das Publikum zu erreichen. Trump manipuliert vor allem mit Betonung, Lautstärke, Akzent, Tonhöhe und Sprechtempo. Die subtile rhythmische Manipulation beeinflusst eine Aussage stark. Trump schliesst oft die Augen, wenn er spricht, und meidet den Blickkontakt zur Konkurrentin. Trump lacht wenig. Er hat gelernt: Wer zu laut lacht, gibt seinen Schutz auf und verliert die Kontrolle.

Bei früheren Auftritten dominierte bei Harris das offene Lachen. Es war dann nie ein halbes, aufgesetztes Lächeln. Ihr ganzes Gesicht lacht bis zu den Lachfalten um die Augen. Dies strahlt Selbstvertrauen aus. Lachen ist ansteckend. Harris lachte in der Regel häufig und deutlich. Vielleicht auch zu häufig. Nicht immer war ihr Lachen angemessen. Auch schon vor dem Duell. Sie lachte auch dort, wo es nichts zu lachen gab, etwa zum Ukrainekrieg. Dieses Lachen fehlte nun beim Duell. Sie wirkte zurückhaltender, beherrscher, ernsthafter. Das haben ihr wohl die Berater beigebracht. Ich empfand es so, als versuche sie, das Lachen bewusst zu unterbinden. Nur wenn Harris beim Duell mit Aussagen von Trump gar nicht einverstanden war, lachte sie beim Zuhören das Gehörte weg. Beim Lachen geht es vor allem um die Frage der Häufigkeit und Lautstärke.

Bei wichtigen Argumenten nickte Harris öfter bei ihrer eigenen Aussage leicht und bestätigte damit die eigene Botschaft. Nicken



ist eine Vorstufe der Zustimmung und das wirkt unbewusst auf den Angesprochenen.

Harris scheut den Blickkontakt zum Ge-genüber nicht. Sie versteht es sogar, mit scharfem Blick das Gegenüber zu fixieren, um dann kurz verbal auszuteilen und wieder zu schweigen – den Blickkontakt weiter haltend. Das war für Trump ungewohnt und provozierte ihn zusätzlich. Der angrißlustige Stil irritierte ihn offensichtlich – vor allem von einer Frau.

Harris macht bei der Gestik grosse Zugriffe. Sie nimmt Raum ein und signalisiert mit ihrer dominanten Gestik Offenheit. Damit verleitet sie den Aussagen Nachdruck.

8 Fazit und Prognose

Hinsichtlich «Schläge austeißen» blieben sich beide Seiten nichts schuldig. Trump mit dem Zweihänder. Harris mit dem Degen. Beide beherrschten die Lenkungs-technik. Trump verstand es, bei den unterschiedlichen Themen auf die «kriminellen Migranten» zu sprechen zu kommen. Und Harris gelang es, immer wieder die Thematik «Krimineller Präsidentschaftskandidat» anzusprechen.

Harris inszenierte sich als Person, die ernst genommen werden muss. Sie ist wohl beim Publikum als glaubwürdiger beurteilt worden. Dennoch bleibt alles offen, weil in Amerika die Bevölkerung für Überraschungen gut ist und in den nächsten Wochen beide Kandidaten noch in unvorhergesehenem Maße tappen könnten. Die Auftrittskompetenz allein wird bei der Wahl nicht entscheidend sein. Debatten werden mit Emotionen gewonnen, weniger mit Inhalten. Somit bleibt alles offen und der Endspurt verspricht Hochspannung.

* Marcus Knill ist langjähriger Kommunikationsexperte

Taylor Swift hat sich doch noch festgelegt

Der US-Superstar unterstützt Kamala Harris und versucht, Neuwählende zu motivieren.

Stefan Künzli

Lange hatte sie geschwiegen. Hat auf ihren neuen Liedern ihre Seele ausgebreitet, von Herzscherz und Regenheulungen gesungen, Giftpeile gegen ihre Ex-Freunde geschossen. Enttäuscht waren jene, die vom mächtigsten amerikanischen Superstar gesellschaftliche Relevanz und vor allem politische Aussagen und Stellungnahmen erwarteten.

Jetzt hat Taylor Swift es doch noch getan und der Zeitpunkt nach dem TV-Duell könnte nicht besser sein. «Ich stimme für Kamala Harris, weil sie für die Rechte und Anliegen kämpft, von denen ich glaube, dass sie eine Kriegerin brauchen, die sich für sie einsetzt. Ich denke, sie ist eine besonnene, begabte Führungspersönlichkeit, und ich glaube, dass wir in diesem Land so viel mehr erreichen können, wenn wir uns von Ruhe und nicht vom Chaos leiten lassen», schrieb sie in ihrem Instagram-Post.

Trump hat Parteintnahme provoziert

Interessant ist, dass offenbar ausgerechnet Donald Trump sie zu dieser Parteintnahme motiviert hat. Auf Trumps Website wurde nämlich unlängst ein von künstlicher Intelligenz manipuliertes Bild gepostet, das Swift als Anhängerin von Trump zeigt. «Dadurch bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich als Wählerin sehr transparent über meine tatsächlichen Pläne für diese Wahl sein muss. Der einfachste Weg, Fehlinformationen zu bekämpfen, ist die Wahrheit», schrieb sie weiter und inszenierte sich auf ihrem Post als «childless catwoman» mit Katze. Sie schliesst sich damit dem Aufstand der «cat ladies» an, die Trumps Vize-Präsidentschaftskandidat JD Vance als kinderlose Frauen diffamiert und verspottet hat.

Popstars wie Taylor Swift können politische Kampagnen verstärken, weil sie auf einer emotionalen Ebene wirken.



Taylor Swift solidarisiert sich mit den «Katzenfrauen».

Deshalb suchen die Demokraten konsequent die Nähe zur Popkultur und spielen diese Karte aus. Mit Beyoncé und Taylor Swift verfügt Kamala Harris nun über ein «Dreamteam» aus der Welt der Popkultur, das nicht stärker sein könnte.

Glaubwürdig auch bei Konservativen

Taylor Swift hat sich lange Zeit gar nicht zu Politik geäussert. Am Anfang ihrer Karriere wurde sie sogar von konservativen Kreisen vereinnahmt und als amerikanische Vorzeigefrau gefeiert. Das änderte sich 2018, als sie sich in Tennessee gegen die republikanische Kandidatin Marsha Blackburn engagierte. Zwei Jahre später erklärte sie sich auch zur Trump-Gegnerin und stellte sich auf die Seite von Joe Biden. Seither äussert sie sich zunehmend politisch und unterstützt in der Regel progressive Themen. Die Unterstützung für Kamala Harris ist insofern keine grosse Überraschung. Taylor Swift wirkt aber auch über Kreise der Demokraten hinaus glaubwürdig, weil sie ihre Karriere in der konservativ geprägten Countrymusik begann und über ihren Freund, Football-Star Travis Kelce, auch in die konservativ geprägte Männerwelt des Footballs eingedrungen ist.

Mit ihrer Geschichte spricht sie auch die vergessenen und übergangenen Männer und Frauen an, die damals mit fliegenden Fahnen ins Trump-Lager gewechselt sind. Sie ist Projektionsfläche für das städtische wie das ländliche Amerika. Mit ihrem Post wird sie sicher keine eingefeischten Trump-Anhänger umstimmen, aber Unentschlossene, Politik-

verdrossene und bisherige Politikverweigerer könnte sie durchaus ansprechen. Ihr politischer Einfluss darf nicht unterschätzt werden. Doch wie gross ist ihre Wirkung wirklich? Kann sie damit sogar die Wahl entscheiden?

In sozialen Medien ist sie so präsent wie kein anderer US-Star. Mit ihrem Instagram-Account erreicht sie 283 Millionen Follower (fast die Einwohnerzahl der USA) und damit eine potenzielle Wählerschaft, die traditionelle Medien nicht nutzt. Frühere Wahlaufreue von Swift haben jeweils zu einem Ausschlag bei den Wahl-Registrierungen geführt. Insofern könnte ihre Parteintnahme namentlich in «Swing States», wo das Rennen knapp ist, durchaus entscheidend sein.

Dürfen Swifties überhaupt wählen?

Offen ist aber, wie viele Swifties überhaupt schon wählen dürfen. Laut einer Umfrage von Morning Consult von 2023 sind etwa 25 Prozent der amerikanischen Erwachsenen Swifties, was auf etwa 50 Millionen erwachsene Fans in den USA hinweist. Doch ist diese Umfrage mit Vorsicht zu geniessen. Verlässliche Daten über die Altersstruktur der Swift-Fans gibt es nicht. Taylor Swifts Zielgruppe umfasst zwar durchaus eine breite Altersgruppe, aber viele ihrer Fans sind noch sehr jung. Zudem gehen nicht alle, die wahlberechtigt sind, auch wirklich wählen.

Taylor Swift ist sich dessen bewusst. Schon früher hat sie auf die Bedeutung des Wahlrechts hingewiesen. In ihrem Post versäumt sie es nicht, ihre Fans zum Gang an die Wahlurne zu ermutigen. «Es ist eure Entscheidung», schreibt sie. Gleichzeitig ermutigt sie die Erstwählenden und liefert auch gleich eine Wahlanleitung mit: «Die Entscheidung liegt bei euch. Denkt daran, dass ihr registriert sein müsst, um wählen zu können! Ich finde es auch viel einfacher, frühzeitig abzustimmen. Ich werde vernetzen, wo man sich registrieren kann und wo man Termine zu frühen Stimmabgabe findet.» Taylor Swift ist Kamala Harris' prominenteste und einflussreichste Wahlhelferin.

«Dann wird es eng für die Demokraten»

Christoph Frei, Professor für Politikwissenschaft an der Uni St. Gallen, ordnet die Präsidentschaftsdebatte ein.

Natasha Hähni

Es war ein grosser Kontrast zum TV-Duell zwischen Donald Trump und Präsident Joe Biden. Kamala Harris, die neue Präsidentschaftskandidatin der Demokraten, lieferte sich eine hitzige Debatte mit dem Ex-Präsidenten, der schon ein halbes Dutzend Präsidentschaftsdebatten hinter sich hat. Wie haben sich die beiden Kandidaten geschlagen? Womit überraschte Trump und worauf kommt es für Harris jetzt an? HSG-Professor Christoph Frei ordnet ein.

Was ist Ihnen von der Debatte besonders aufgefallen?

Christoph Frei: Die im Vorfeld wichtigste Frage war, wem es in der Debatte gelingen würde, Kamala Harris zu definieren. Donald Trump kennt man. Seine Art, seine Inhalte sind bekannt. Aber wer ist Kamala Harris? Wird sie in der Debatte durch Trump definiert, oder gelingt es Harris, sich selber zu positionieren?

Und was ist ihr Fazit?

Frei: In diesen 90 Minuten ist es Kamala Harris über Erwarten gut gelungen, sich selbst zu positionieren. Die umgekehrte



Christoph Frei.

Formulierung trifft es vielleicht noch besser: Sie hat verhindern können, von Trump formatiert, geprägt zu werden. Zum Teil über sorgfältig vorbereitete Ablenkungen. Mehrfach hat Harris angegriffen, um sich nicht verteidigen zu müssen.

Zum Beispiel?

Frei: Die wohl grösste Angriffsfläche bei Harris ist die Frage der Immigration. Präsident Biden hatte sie beauftragt, in Lateinamerika die Auswanderung in die USA an den Wurzeln zu bekämpfen. Was natürlich nicht so einfach ist, vor allem nicht in kurzer Frist. Aber eben: Harris antwortete bei diesem Thema nicht auf die Frage, sondern warf un-

vermittelt ein, bei den Wahlkampfveranstaltungen von Donald Trump habe es erstaunlich wenig Leute. Trump, bekanntermassen sensibel in Bezug auf die Grösse seiner Events, tappte in die Falle, verlor die Contenance und erging sich in Tiraden aller Art – gekrönt von der Feststellung, kriminelle Einwanderer verpeisten die Haustierte patriotischer Amerikaner.

Donald Trump sagte nach dem TV-Duell, es sei seine beste Debatte gewesen. Wo konnte er punkten?

Frei: Ich würde unterscheiden zwischen Donald Trump als Sprecher und als Zuhörer. Sprechend hat er das gemacht, was er immer macht. Als Zuhörer war er in meiner Wahrnehmung mindestens ebenbürtig, auch in der Körpersprache.

Er blieb weitgehend ruhig und diszipliniert, bisweilen lächelte er sogar. So kennt man ihn nicht. Einmal konnte er gar zu Harris sagen: «Jetzt rede ich», während er ist also anders aufgetreten, als man es sich von ihm gewohnt ist. Und ja doch, es gibt ja durchaus Themen, in denen sich Trump argumentativ nicht verstecken muss. Ein Beispiel gibt die Wirtschaftspolitik. Harris skizzierte ein Amerika, in dem alle ebenbürtig sind und Chancen bekommen. Über Zuschüsse und Subventionen hinaus bleibt der Weg dorthin indessen reichlich unbestimmt. Hier hätte Trump mehr punkten können. Und seinen vielleicht wichtigsten Trumpf spielt er erst ganz

zum Schluss. Bei allen Versprechen, die Harris macht, lässt sich ja doch einwenden: Warum hat sie in den letzten dreieinhalb Jahren nichts in die Richtung gemacht? Das ist eine gute Frage. Sie kam nur einmal und zu spät.

Wer hat in Ihren Augen die Debatte gewonnen?

Frei: Das hängt vom Kriterium der Beurteilung ab. Wenn man die Frage nimmt, wer Kamala Harris überzeugender zu definieren vermochte, dann hat wohl Harris gewonnen. Trumps Anwerfungen waren insgesamt zu polemisch, zu pauschal. Mehrere Kommentatoren selbst aus dem republikanischen Lager meinten hinterher, Harris habe die Debatte gewonnen.

Was bedeutet das nun für den Rest des Wahlkampfes?

Frei: Bisherige Umfragen deuten auf ein enges Rennen hin. Die Erfahrungen grad der letzten Jahre zeigen, dass die Demokraten deutlich mehr Stimmen holen müssen, damit sie die Mehrzahl der Elektoren gewinnen – wir erinnern uns an Trump gegen Hillary Clinton.

Will Harris gewinnen, müsste sie in den nächsten Umfragen deutlich vorne liegen. Wenn sie die Nadel in den kommenden Tagen nicht zu ihren Gunsten ausschlägt, wenn die Kandidaten gleich auf bleiben, dann wird es eng für die Demokraten. Die Implikation wäre: «Was Kamala Harris sagt, kommt bei den Menschen nicht wirklich an.»

Entscheidend werden die sogenannten «Swing States» wie Pennsylvania und Michigan, die mal für die Demokraten, mal für die Republikaner stimmen. Worauf kommt es hier besonders an?

Frei: Einerseits kommt es auf Ressourcen an. Wer hat das Geld, um die Werbetrommel in den entscheidenden Staaten noch einmal richtig zu rühren? Am Ende geht es aber darum, wer die Leute dort besser mobilisieren kann. Diesbezüglich sind Prognosen enorm schwierig. Und der folgende Satz mag abgedroschen tönen, scheint mir aber immer noch richtig: Weil Harris eine Frau ist, muss sie noch besser sein, um zu gewinnen.

Taylor Swift gilt als eine der Personen, die viele Menschen zum Wählen bringen könnte. Sie hat sich vor wenigen Stunden für Kamala Harris ausgesprochen. Könnte sie bei dieser knappen Ausgangslage einen Einfluss haben?

Frei: Sie hat etwa so viel Einfluss wie Elon Musk auf der anderen Seite, wobei Musk deutlich mehr Ressourcen hat, um Donald Trump zu unterstützen, als Taylor Swift bei den Demokraten. Aber auch hier: Wie viele Stimmen solche Parteintnahmen den Kandidaten tatsächlich einbringen, werden wir nie erfahren. Gerade wir Akademiker in unseren gut geschützten Biotopen sollten mit Prognosen eh bescheiden bleiben.